

Annette Deeken

## Gabriel Veyre, Operateur auf Weltreise

1998

<https://doi.org/10.25969/mediarep/15910>

Veröffentlichungsversion / published version  
Sammelbandbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Deeken, Annette: Gabriel Veyre, Operateur auf Weltreise. In: Frank Kessler, Sabine Lenk, Martin Loiperdinger (Hg.): *Stummes Spiel, sprechende Gesten*. Basel: Stroemfeld/Roter Stern 1998 (KINtop. Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films 7), S. 197–200. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/15910>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

## Gabriel Veyre, Operateur auf Weltreise

Auf dem Titelfoto sieht man ihn forsch, hoch über dem Meer, auf der Relling sitzen: *Gabriel Veyre, Opérateur Lumière*<sup>1</sup>. Sein Urenkel Philippe Jacquier hat dieses Porträt, zusammen mit vielen anderen Bildern und einem Stapel vergilbter Briefe, im Nachlaß gefunden und gemeinsam mit seiner Frau Marion Pranal eine Dokumentation der Weltreise erarbeitet, die Gabriel Veyre im Auftrag der Firma Lumière zwischen 1896 und 1900 unternommen hat.

An Bord des Ozeandampfers »La Gascogne« notierte der 24 Jahre alte Veyre am 14. Juli 1896: »Um 8 Uhr 30 Vorführung des ›cinémato‹ durch die Angestellten, die nach New York gehen. Ziemlich schlecht: der Operateur war betrunken.«<sup>2</sup> Auch Veyre war im Auftrag der Lumières unterwegs, zunächst in der Eigenschaft eines Operateurs und »technischen Direktors«, wie es in Mexiko auf den Plakaten heißt, später auch als Konzessionär<sup>3</sup> und Geschäftsinhaber einer »Empresa Veyre«. Sein Zielgebiet war Mittel- und Südamerika. Während seiner transatlantischen Überfahrt scheint er sich über die anstehende Pionieraufgabe keine Gedanken gemacht zu haben; eher schon über den Speiseplan und eine Reisebekanntschaft weiblichen Geschlechts. Aus vielen seiner Reisebriefe klingt unbekümmerte Freude am touristischen *dolce vita* heraus. Am 4. Oktober 1898, da schon zu Beginn seiner zweiten Reise auf dem Weg über Kanada nach Japan, China und Indochina, wird Veyre in bester Laune aus Vancouver versichern, »diese Reise ist mehr eine Vergnügnungs- als eine Dienstreise«.<sup>4</sup>

Unter den Kameramännern der ersten Stunde gehört Gabriel Veyre zu denjenigen, deren Reisen trotz vieler Verluste sehr vielfältig und multimedial dokumentiert sind. Überliefert ist ein lückenhafter Bestand von immerhin 74 Reisebriefen<sup>5</sup> an seine Mutter im heimatlichen Saint-Alban-du-Rhône aus der Zeit zwischen 1896 und 1900. Dieser Textkorpus wurde nunmehr erstmals vollständig abgedruckt und um eine Fülle hervorragenden Anschauungsmaterials erweitert. Mehr als 100 Abbildungen repräsentieren den reichhaltigen Fundus an Schnappschüssen, Photogrammen, stereoskopischen Farbbildern, Faksimiles von Briefen und Presseartikeln. Die Herausgeber haben zudem eine Weltkarte mit den Reiserouten beigefügt, 1896/97 Amerika, 1898/1900 Kanada und Asien.

Mehr noch als die Briefe geben viele Photographien den Blick frei auf die fröhliche Weltreise eines lebenslustigen jungen Mannes, dem wohl der Schalk im Nacken saß. Augenzwinkernd machte er die zeitgenössische Mode der Kostüm-Atelierphotos mit und posierte mit verschmitzter Miene als mexikanischer Held mit Pistole und Sombrero, als Kanadier mit Pelzmantel, als Japa-

ner im Kimono, als chinesischer Mandarin. Auch bei der Arbeit als Kameramann ließ Gabriel Veyre sich gern und häufig ablichten. Er war auch selbst ein überaus eifriger »Knipser«, der visuelle Notizen machte, die heute bei der Datierung und Lokalisierung seiner Filmaufnahmen helfen, wie die Herausgeber betonen, zumal Veyre häufig aus derselben Achse fotografiert und gefilmt hat.

Gabriel Veyre war eine Frohnatur, so scheint es. Und in jeder Hinsicht fleißig. Absolvent der Pharmazie, doch mittellos, gründete er all seine Hoffnung darauf, »daß der Kinematograph alles richten wird«<sup>6</sup> und ihm und seiner Familie zu Wohlstand verhelfen werde. Ähnlich wie sein Freund Constant Girel,<sup>7</sup> der ein Jahr vor ihm Japan bereiste, bemühte er sich deshalb redlich um den Erfolg des Kinematographen und versuchte, »bei jeder sich bietenden Gelegenheit Ansichten zu drehen«. Mit diesem Fleiß hat er es, so sein Brief aus Haiphong vom 9. Oktober 1899, allein in Indochina auf mehr als 500 Filmaufnahmen gebracht, wovon immerhin rund hundert im Filmarchiv des Centre National de la Cinématographie liegen und derzeit auf modernen Sicherheitsfilm umkopiert werden. Rückgerechnet auf die drei vorhergehenden Reisejahre und Stationen läßt sich eine enorme Produktion vermuten. Leider gelten Veyres Filme aus Kuba, Kolumbien, Panama, Venezuela und China als verschollen. Im Verkaufskatalog der Firma Lumière ist Gabriel Veyre mit 73 Filmen vertreten.

Ende 1897, Anfang 1898 hielt sich Veyre für ein halbes Jahr in Frankreich auf. Im August 1898 war er bereits wieder auf dem amerikanischen Kontinent, diesmal in Montréal. Warum diese Unterbrechung der Reise? Die vollständige Rekonstruktion dieses Motivs gelang bisher nicht, hat aber durch die Reisebriefe eine wertvolle Spur bekommen. Zeitweilig nämlich schlägt das Bild von Gabriel Veyre, dem Lumière-Operateur auf Vergnügungsreise und Kinopionier auf fröhlicher Photo- und Filmsafari, doch erheblich ins riskante Abenteuer um. Zumindest, und das kommt einem bei den vielen fröhlichen Selbstporträts kaum in den Sinn, hat es Momente des Leidens, Stunden der Verzweiflung und Tage der Mühsal gegeben. Veyre hat diese durchlebt und durchlitten, nicht aber abgelichtet. Auch die erhaltenen Reisebriefe vermitteln nur eine blasse Ahnung von den strapaziösen Abenteuern, denen Veyre zwischen Karibik und Kordillern ausgesetzt war. Diese Quelle dürfte wohl kaum das wirkliche Ausmaß der Strapazen und Risiken spiegeln, denn Gabriel Veyre war ein sehr fürsorglicher Sohn. Er schickte seiner Familie Geld und Geschenke, erkundigte sich stets nach seinen Geschwistern und beschwichtigte die Mutter. Es ist daher anzunehmen, daß er Mitteilungen, die Anlaß zu Sorge und Ängsten gegeben hätten, in abgeschwächter Form dargestellt oder weglassen hat.

In Mexiko lief noch alles nach Plan. »Endlich geschafft! Seit gestern, den 15. August [1896], arbeiten wir. Vorgestern haben wir unsere erste Vorführung gegeben. Für diese Abendvorstellung, die der Presse vorbehalten war, haben

wir mehr als 1.500 Gäste gehabt, derart viele, daß wir nicht wußten, wohin mit ihnen.« Am 24. Januar 1897 folgte die Premiere des Kinematographen auf Kuba. Auch hier gingen die »Geschäfte nicht schlecht«, schreibt Veyre aus Havanna am 3. Februar. »Wie schade, daß hier Krieg herrscht! Das Land ist beinahe ruiniert und dabei hätte ich, wenn ich vor dem Krieg gekommen wäre, beinahe 1.000 Franc am Tag verdienen können!«<sup>8</sup>

Ursprünglich wollte Veyre weiter nach Jamaika reisen. Doch dazu kam es aus unbekanntem Gründen nicht. Der nächste erhaltene Brief ist gut ein Vierteljahr später datiert und läßt erahnen, daß die Reise mittlerweile den Charakter einer Odyssee angenommen hatte. Daß er es unter diesen Bedingungen überhaupt geschafft hat, in Venezuela (am 15. Juli in Caracas) und Kolumbien (am 1. September in Bogotá) die Lumière-Premiere zu geben,<sup>9</sup> gleicht fast einem Wunder. Die Odyssee im Zeitraffer: An Bord der »Mexico« brach die Pockenseuche aus, weshalb die Einfahrt in den Hafen von La Guaira für vierzig Tage verweigert wurde. Das Schiff kehrte notgedrungen nach Santiago de Cuba zurück, wo die Passagiere unter Quarantäne gestellt wurden. »Ich mußte 14 Tage ohne Arbeit zubringen, und hatte natürlich jeden Tag Ausgaben, das hat mich regelrecht ruiniert. Aber«, ein Nachsatz, der hellhörig macht, »in Amerika verzweifelt man nicht«. <sup>10</sup> Auf der Überfahrt nach Colón am Isthmus von Panama litt Veyre an Seekrankheit und der Vorstellung, auf »diese höllische Insel Kuba« abermals zurückkehren zu müssen.

Nach zwei Wochen Filmvorführungen in Panama sollte es nach Bogotá weitergehen. Doch wurde der Plan durchgeführt? Sicher ist jedenfalls, daß Veyre im Juli Vorführungen in Venezuela abgehalten hat. Dort allerdings drohte ihm ein Zwangsaufenthalt von mindestens vier Wochen, eventuell auch Haft und die Konfiszierung seiner Apparate, weil ein Geschäftspartner in Caracás ihn angezeigt hatte. Angesichts dieser Aussichten wählte Veyre die Flucht. Doch auf dem Schiff erkrankte ein Mädchen an Gelbfieber, es starb, »und wir sind aller Wahrscheinlichkeit nach in Quarantäne. Und in der Tat, am nächsten Morgen in Fort-de-France [auf Martinique], schickt man uns ins Lazarett, isoliert von der Stadt.«<sup>11</sup>

Im September hielt sich Veyre in Kolumbien auf, fuhr eine Woche mit dem Boot durch den kolumbianischen Dschungel und ritt tagelang auf einem Maulesel, um Bogotá zu erreichen. Den nächsten Monat jedoch, auf Umwegen nach Carthagenan gelangt, erkrankte er lebensbedrohlich, und lag »mit einem schrecklichen Fieber« geschlagene vier Wochen darnieder. Kein Wunder, daß er im Brief vom 23. Oktober ausrief: »Andauernd folgt ein Unglück dem andern!!! Ach, wie ich Amerika satt habe! Es wäre hundert Mal besser, in Frankreich zu verhungern als in dieser verlorenen Gegend zu leiden. [...] Es ist zuviel passiert, das meine Pläne durchkreuzt hat, [...] leichten Herzens werde ich am Tag meiner Abreise aus Colón Abschied nehmen von Amerika. Ich habe zu viel gelitten, als daß ich hierher zurückkehren wollte!!!«<sup>12</sup>

Im Dezember 1897, nach sechzehn Monaten im Außendienst der Firma

Lumière, kehrte Gabriel Veyre nach Frankreich zurück. Doch schon am 21. Juli 1898 meldete er seiner Mutter aus einem Zug Richtung Liverpool »Ich habe gestern in London eine Depesche des Hauses [Lumière] bekommen, in der man mir mitteilt, daß ich unverzüglich nach Montréal aufbrechen soll.«<sup>13</sup> Was er auch tat. Der zweite Teil seiner Reise um die Welt führte Gabriel Veyre über Kanada nach Asien. Ohne dramatische Zwischenfälle. Am 24. März 1900 kehrte er wohlbehalten nach Marseille zurück.

### Anmerkungen

1 Philippe Jacquier, Marion Pranal (Hg.), *Gabriel Veyre, Opérateur Lumière. Autour du monde avec le cinématographe. Correspondance (1896-1900)*, Institut Lumière, Actes Sud, o.O. [Lyon, Arles] 1996, 288 Seiten (158 FF).

2 Ebenda, S. 39.

3 Veyre reiste gemeinsam mit Claudio Fernando Baron Bernard, der Konzessionär für Mexiko war. Mit Jahresbeginn 1897 trennten sich die beiden; Veyre reiste allein weiter nach Kuba und bezeichnete sich im Briefkopf nunmehr als »Concesionario en las republicas de Mexico y Venezuela y en todas las Antillas« (ebenda, S. 90).

4 Ebenda, S. 127.

5 Nicht 60, wie Bernard Chardère, *Le Roman des Lumière. Le Cinéma sur le vif*, Editions Gallimard, Paris 1995, S. 412, angibt.

6 *Gabriel Veyre*, S. 58.

7 Vgl. Denise Böhm-Girel, »Constant Girel, Lumière-Opérateur in Deutschland (1896)«, *KINtop 5* (1995), S. 170-176.

8 *Gabriel Veyre*, S. 83.

9 Eine Premiere oder auch nur ein Aufenthalt in Guadeloupe im November 1896 allerdings – wie Jacques Rittaud-Hutinet, *Auguste et Louis Lumière. Les 1000 premiers films*, Philippe Sers Editeur, Paris 1990, S. 231, angibt – läßt sich aus den zwei erhaltenen Briefen vom 6. November 1896 und 15. Januar 1897 nicht erschließen.

10 *Gabriel Veyre*, S. 89 (Brief vom 14. Juni 1897).

11 Ebenda, S. 93 (Brief vom 28. August 1897).

12 Ebenda, S. 99.

13 Ebenda, S. 110.